

sätze aus, dass die Vögel entweder durch fortgesetzte schnellere oder langsamere Bewegungen ihrer Flügel, gleich den Armen eines im Wasser schwimmenden Menschen, sich sowohl schwebend erhalten, als auch vorwärts bewegten, oder aber, dass ein genügend starker Luftstrom herrsche, vermöge dessen sie ein Gleiches auch ohne fortgesetzte Bewegung der ausgebreiteten Flügel erreichten, dass aber ohne die eine oder die andere dieser Bedingungen ein Fliegen der Vögel unmöglich sei. Capitän F. W. Hutton sagt z. B. in seinen *Mechanical Principles involved in the Sailing Flight of the Albatros*: „Ein Albatros mit ausgebreiteten Flügeln, aber ohne Vorwärtsbewegung würde bei völliger Windstille herunterfallen.“

Mit allen derartigen, auf mechanische Gesetze allein gestützten Erklärungen stehen meine, über ein langes Menschenleben sich erstreckenden, durch das für Form und Bewegung geschulte Auge des Künstlers unterstützten, und unter strengster Selbstkritik gemachten unablässigen Beobachtungen jedoch so vollständig im Widerspruch, dass ich nicht anders kann, als die Frage des Vogelfluges als eine zur Zeit noch völlig ungelöste und durchaus offene zu bezeichnen.

Ein dem Schweben in der Luft verwandter, wenn auch in entgegengesetzter Weise sich bethätigender Vorgang, ist das theilweise oder gänzliche Versenken des Körpers in das Wasser; eine Befähigung, die vielen, wenn nicht allen Tauchern eigen ist. Grosse nordische Taucher, Steissfüsse, Kormorane, Tauchenten und andere dergleichen Arten, wenn sie während des Schwimmens auf dem Meere vom Jäger im Boote dauernd verfolgt werden, senken sich nach und nach so tief in das Wasser; dass schliesslich nur noch der Kopf und der obere Theil des Halses über dasselbe hervorragt, werden sie aber sehr hart bedrängt, so versinken sie vollständig unter die Wasseroberfläche, schwimmen unter derselben hundert bis hundertfünfzig Schritt weit in horizontaler Richtung fort und kommen, um zu athmen, momentan nur mit Kopf und Hals wieder hervor, ja Steissfüsse, zumal wenn schon auf dieselben geschossen worden, nur mit dem Schnabel bis zu den Augen.

Alle diese Vögel, wenn lebend und nicht beunruhigt, oder auch als todter Körper, treiben so leicht auf dem Wasser, dass sie kaum einen merkwürdigen Eindruck in dasselbe machen, was aber weiter nicht überraschen darf, da alle hier in Frage kommenden Arten an ihrer ganzen Unterseite mit einer Feder- und Daumenhülle bekleidet sind, die an der Brust eines im Kabinet schon eingetrockneten Steissfusses von mittlerer Grösse immer noch die Dicke von 15 Mm. hat und an einem ebensolchen grossen nordischen Taucher 20 bis 25 Mm. erreicht. Dass diese Vögel auf einer solchen, an und für sich fast gewichtlosen, noch dazu von warmer Luft erfüllten Unterlage ganz leicht treiben, ist selbstverständlich, wie sie aber trotz derselben in das Wasser zu sinken und unter seiner Fläche beliebig lange zu verweilen vermögen, ist eine schwer zu beantwortende Frage. Ein kleiner Steissfuss, *Podiceps minor*, wusste sich hier z. B. in einem Wassertümpel von etwa sechzig Schritt Durchmesser und einer Tiefe von zwei bis drei Fuss längere Zeit dadurch der Entdeckung zu entziehen, dass er sich in der Mitte desselben, bis

zu seinem Schnabel und den Augen versenkt, ruhig verhielt; überraschender Weise hatte er hierzu eine Stelle erwählt, wo wenige trockene Grashalme und einige etwa zolllange Holzspäne trieben, welche die Aufmerksamkeit von dem ohnehin schon so unbedeutenden sichtbaren Theil seines Kopfes und Schnabels gänzlich ablenkten. Ein andermal hielt sich ein ebensolcher Vogel an demselben Orte am Rande des Wassers, wo dasselbe nur noch etwa sechs Zoll tief war, ganz ruhig so weit versenkt, dass nur Schnabel und Augen die Wasseroberfläche überragten. Es möge noch besonders bemerkt werden, dass in ersterem Falle die Tiefe des Wassers, sowie die Abwesenheit jedweden Pflanzenwuchses die Annahme, der Vogel könne irgend einen Halt unter Wasser gehabt haben, vollständig ausschloss; und im zweiten Falle war der Grund so eben und fest, dass auch hier an ein Anhalten mit den Füssen nicht gedacht werden konnte. In beiden Fällen verhielten die Vögel sich vollkommen regungslos, die geringste Bewegung der höchstens dreissig Schritt entfernten Thiere würde ihr Versteck sofort verrathen haben. Aehnliches erzählt Naumann von diesem kleinen Taucher Band IX seines grossen Werkes.

Eine weitere äusserst werthvolle Beobachtung des ruhigen Versenkens des Körpers gewährte mir vor Jahren ein Kormoran in einem Teiche des Hamburger Zoologischen Gartens. Dieser Vogel hatte sich zum Zwecke des Fanges von Schwalben, welche ziemlich zahlreich über die Wasseroberfläche niedrig dahinstreiften, so weit unter Wasser gesenkt, dass nur sein Kopf über demselben sichtbar war; er verhielt sich ganz regungslos an derselben Stelle, die geringste Thätigkeit seiner Füsse würde sofort das spiegelglatte Wasser verrathen haben. Die Schwalben, welche offenbar nichts Böses ahnten, kamen ihm oft sehr nahe, und wenn er glaubte eine derselben erreichen zu können, schoss er blitzschnell den eingezogenen Hals hervor und schnappte danach. Nach vier- bis fünfmaligen Fehlgriffen erhaschte er thatsächlich eine derselben, er schüttelte sie etwas im Wasser herum und verschlang sie, worauf er wieder ruhig den Körper versenkte und mit eingezogenem Halse auf weitere Beute lauerte.

(Fortsetzung folgt)

Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel.

Von E. Perzina.

(Fortsetzung.)

Die Eingewöhnung des Heuschreckenröhrsängers ist bei älteren Vögeln nicht eben leicht, da dieselben in den meisten Fällen tagelang die selbstständige Nahrungsaufnahme verweigern, dabei sehr stürmisch sind; es erscheint daher nothwendig, ihrer Ernährung während der ersten Tage durch Einstopfen von Futter, am besten mit feingeschabtem rohen Herzfleisch, untermischt mit Ameisenpuppen nachzuhelfen; als Eingewöhnungskäfig empfiehlt sich am besten eine jener flachen, niedrigen Steigen

ohne Sprunghölzer, wie diese in Oesterreich ja allenthalben für diesen Zweck in Gebrauch sind, deren Boden etwa einen Finger hoch mit grobem Flusssand bedeckt wird und welche als einzige Einrichtung das in der Mitte aufzustellende Futter und ein ganz kleines Trinkgefäss, welches dem Vogel das Baden unmöglich macht, hat. In diese Steige, welche für den Anfang mit einem leichten, lichtdurchlässigen Stoffe, am besten bereits gewaschener Leinwand überdeckt sein muss, um zu verhindern, dass der Vogel, was bei offenem Gitter regelmässig geschieht, und dann sehr oft zur Todesursache wird, sich zwischen den Drähten am Kopfe, über dem Schnabel, wund stösst, wird nun der Schwirl mit durch einen leichten Wollfaden gebundenen Flügeln gebracht. Mehr als einem Vogel dieser Art in einer Steige unterzubringen, erscheint nicht rathsam, da sie sich durch ihr unruhiges Hin- und Herlaufen zum mindesten belästigen und unnöthiger Weise erregen würden, sehr oft aber namentlich wenn zwei männliche Exemplare in demselben Raume untergebracht sind, ein wüthendes Verfolgen und Kämpfen derselben stattfindet, welches ein zur Ruhe kommen der Vögel gänzlich ausschliesst. Als erstes Futter wirft man dem Schwirl lebende Mehlwürmer, welche etwas ernattet sind, so dass sie sich nicht im Sande verkriechen können und dadurch dem Vogel unreichbar werden, vor, und zwar in der Weise, dass sie im ganzen Käfige verstreut umherliegen.

Diesen Leckerbissen vermag unser Vogel nicht lang zu widerstehen, nimmt er dieselben gut auf, so ist es dann Zeit ihn mit Hilfe derselben an ein Ersatzfutter zu bringen. Stehen als solches frische Ameisenpuppen zur Verfügung, so verursacht dieses keinerlei weitere Schwierigkeiten, denn wenn diese der Vogel nicht überhaupt ohne Weiteres freiwillig annimmt, so ist es nur nothwendig einen oder zwei Tage lang zerschnittene Mehlwürmer, so unter die Ameisenpuppen zu mengen, so dass dieselben an deren Inhalt kleben bleiben, um eine Annahme derselben zu bewirken. Schwieriger ist es, wenn keine frischen Ameisenpuppen vorhanden sind; man bereite dann ein Mischfutter aus gleichen Theilen trockener aber in heissem Wasser angequollener Ameisenpuppen, geriebenen Käsequark und hart gekochtem Ei, unter welches reichlich in ganz kleine Theile zerschnittene Mehlwürmer gemengt sind. Anfangs sucht sich der Vogel aus der Mischung die Mehlwürmstücke heraus, doch bleiben an denselben ja immer kleine Theilchen des Ersatzfutters haften, so dass sich der Vogel allmählig an dessen Geschmack gewöhnt. Anfangs ist ein öfteres Nachschauen des Mischfutters und Ersetzen der verzehrten Mehlwürmer dringend nothwendig, auch muss man dabei die Mischung mit dem Finger etwas auflockern, denn der Schwirl tritt viel in dem Futter herum, so dass dasselbe nach einiger Zeit ohne diese Massregel eine compacte Masse werden würde, deren Aufnahme verschmälzt wird. Nimmt der Vogel dieses Futter gut auf, so verringert man die Menge der zu reichenden Mehlwürmer allmählig bis auf etwa zehn Stück für den Tag und auch die Mischung erfährt eine Aen-

derung, indem man dieselbe nun aus gleichen Theilen geschweller Ameisenpuppen, Käsequark, Gelbrübe und fein geschabten Herzfleisch bestehend, reichen kann. Auch kann nun der Vogel in einen geräumigeren Käfig übersiedelt und ihm die Flügel geöffnet werden, jedoch ist es nothwendig das Bauer noch durch einige Zeit verhängt zu lassen und die Umhüllung nur langsam und allmählig zu entfernen. Der Heuschreckenrohrsänger hält sich im Käfige grösstentheils auf dem Boden auf, Sitzstangen benützt er nur wenig, doch sollen solche keinesfalls fehlen und namentlich eine solche in sehr schräger, fast verticaler Richtung vorhanden sein; eine solche sucht er mit Vorliebe beim Singen auf. Der Käfigboden muss sehr dicht mit Sand oder Torfnull bestreut sein, da sich sonst sehr rasch kranke Füsse einstellen, auch ist es zweckmässig auf denselben einige grössere Steinstücke zu legen, da diese der Vogel gerne besteigt, oder auch sich hinter ihnen zu verstecken liebt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Katze als Vogelfeind.

Von Engelbert Langer sen.

Unter den ärgsten Feinden unserer heimischen Kleinvögel ist die Hauskatze in erster Linie zu nennen; namentlich in Städten wie z. B. Wien wird fast jede Vogelbrut von ihr vernichtet, denn während man einerseits hier weit mehr Katzen hält, als auf dem Lande, stehen den Vögeln andererseits weit weniger günstige Nistgelegenheiten zu Gebote als dort, sie sind auf die Gartenanlagen angewiesen und können hier ihr Nest nicht so gut wie im Walde, vor dem Raubthiere, welches Tag und Nacht die Gärten durchschleicht verbergen. Wie viele edle Singvögel in den Wiener Gartenanlagen alljährlich Katzen zum Opfer fallen, wer weiss es?

Der Mensch hat von jeher allen Thieren, welche vom Raube leben den Krieg erklärt, er befeindet die Marderarten, er vernichtet den Fuchs und die Wildkatze, wo er nur kann, und der Jäger, welcher in seinem Reviere einer herumstreifenden Hauskatze auf die Spur kommt, wird gewiss auch auf sie seine Büchse richten, denn er weiss recht gut, dass das, was dieser Räuber mit den sammtenen Pfötchen hier sucht, weit weniger in Mäusen, als in leckerem und wohl auch leichter zu erlangenden Braten, wie Jungvögeln und Junghasen besteht! In vielen Gegenden erhält der Erleger einer solchen wildernden Hauskatze für solche eine Schussprämie ausbezahlt. — In Wien hingegen kann dieser böse Vogelfeind hausen, wie er will. In manchen Häusern findet man wohl ein Dutzend Katzen, welche in Folge ihrer grossen Anzahl nur mangelhaft gefüttert werden können, und dadurch mehr oder weniger gezwungen sind, sich ihre Nahrung selbst zu verschaffen; solche Katzen machen dann die ganze Umgegend unsicher, sie tödten nicht nur alle freilebenden Vögel, welche ihnen vor die Augen kommen, sondern werden auch den von den Menschen gepflegten, den Tauben und Käfigvögeln gefährlich. Wenn im Frühlinge der Vogelfreund seinen Lieblingsvogel, um ihm den vollen Genuss der frischen Luft zugänglich zu machen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Selten im Käfig gepflegte europäische Vögel. 165-166](#)